

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postsendung:
Halbjährig 80 Kr.
Vierteljährig 40 Kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Rubert) 70 Kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 Kr. = 1 Fr. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Sonntag im Monat.
Unverlangte Reklamationen sind portofrei.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 Kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 Kr.
die dreimal gefaltene Blattseite oder deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geliebungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 56.

Wien, Donnerstag 26. Jänner.

1882.

Parteilgenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Lebendige

Der Staat hat in das Individuum hier die Verhältnisse als Mutter und begünstigenden Nachbarn als Kindeskinder überleben. Die hängigkeit und Gehörlichkeit. Die Freiheitskämpfe, welche jene Abhängigkeit Hand in Hand gehen, um B. stieben, eigenartige, fester gegliederte Institutionen auszubilden, füllen die Finglingsperiode. Sind die Institutionen nach seiner eigentümlichen Form gefestigt, hat sich das Erungene in festen Formen kristallisiert, so repräsentiert sich die Periode der Mannheit. Hat sich endlich seine Weltstellung überholt, sind die leitenden Ideen abgeblaßt, die zündenden Funken seiner Lebensenergien verloschen und tritt jenes Schien nach längst veralteten Institutionen der vergangenen Perioden mit aller Macht hervor, bedingt durch den falschen Wahn, mit ihnen auch die Lebensrische jener Zeiten zu rekonstruieren, dann ist das Greisenalter des sozialen Organismus eingetreten mit seinen untrüglichen Wahrzeichen, der Realzion.

Gerne, werter Leser, recht gerne, möchte ich Dir zu diesen trockenen Auseinandersetzungen so manchen interessanten Kommentar liefern; gerne möchte ich Dir Geschichten aus alter und neuer Zeit erzählen, die Dir mancherlei Lichter über jene Lebensperioden des sozialen Organismus aufdecken würden. Du würdest erfahren, warum so manche greisenhafte Staatsmumie keinen Verjüngungsprozess mehr durchmachen konnte und ihren zerstörten Leichnam dem jüngeren Ihvesgleichen, das Fazit ihres Daseins aber dem rächenden und richtenden Urteil der Geschichte überlassen mußte. Du würdest erfahren, welchen Lebensperioden die geschminkten Staatskolletten des aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderts eigentlich angehören, und Du würdest auch erfahren, wie so manches lebenskräftige Kind in seinem eigenen Blute erstickt wurde, um jenen überfirnißten Moderegimenten das Dasein um einige Augenblicke weiter zu fristen.

Allein, Du weißt so gut wie ich, mit welchen Siegeln mein Mund verschlossen ist, und daß seit jeder schweigenden Gold, seit langer Zeit aber reden — Staatsanwalt bedeutet.

Um nun weder Dir mit dem ewigen Glendseinerlei unserer Zeitläufte den Kopf warm zu machen, noch unserem „lieben und wolmeinenden“ Herrn Staatsanwalt, der, „Gott“ weiß es, nur mit der größten Betrübniß und dem edelsten Widerwillen, die Hand auf unser langes geistiges Nahrungsmittel legt, als zausiger Ruckel im friedlichen Singvogelnetz zu erscheinen, will ich ganz harmlos Einiges aus der Geschichte eines einst mächtigen Staatskörpers erzählen, dessen geschrumpftes Ueberbleibsel weder sterben

kann wegen der Erinnerung an eine glänzende Größe, noch weiter lebensfähig ist, weil er, wie alle alten und neuen Staaten, sich des Flusses der Staatenerbfünde nicht entledigen konnte.

Weiche, linde Lüfte wehten von der Adria herein. Rosen umspielten sie die mannigfaltigen Fahrzeuge, die teils munter über die kaum gekräuselte Wasserfläche dahinglitten, teils ruhig nebeneinander gelagert in Reihe den Quai einsäumten. Säulen, Masten und Campanile von San Marco leuchteten im purpurnen Widerscheine der Sonne, die eben über der Giudecca zur Küste ging.

In einer jener schlanken Gondeln, die mit zu den Eigentümlichkeiten Venedigs zählen, träumte ich von den Erlebnissen des Tages, während der Gondelier mit leisem Gesange den taktmäßig schlürfenden Laut des Ruders im Wasser begleitete. Ein Tag, und die ganze Geschichte der einst so mächtigen Republik, und die ganze Armut der heutigen kleinen Stadt Venedig war an meinen Augen vorübergezogen.

Als ich morgens den Rundgang durch die Stadt begonnen hatte, galt mein erster Besuch jenem monumentalen Gebäude, welches so ziemlich alle Schicksale der Republik mitgemacht und fünfmal zerstört und wieder aufgebaut, in seinem Inneren die größte Pracht und Herrlichkeit mit tiefstem Elend und Jammer vereinigte, dem Dogenpalaste. Wer je dieses Prachtgebäude mit seinen immensen Kunstschätzen gesehen, wer je seine Räume im Angebenken an das, was sich in ihnen zugetragen, durchwandelt, dem wird der Eindruck unvergänglich bleiben.

Durch den etwas düsteren Vorweg des Hauptportals gelangt man in einen großen Hof. Gleich gegenüber diesem Eingange führt eine breite Freitreppe zu den Gängen des unteren Stadtweskes. Diese Treppe trägt eine bedeutsame Erinnerung. Auf ihrem ersten Absätze wurde einer der freisinnigsten Dogen der Republik enthaupet, weil — — weil er die Rechte des Volkes, der Herrschaftsucht des republikanischen Adels gegenüber, verteidigt hatte. Ich besah mir die Stelle lange. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu. Der erste Stein in diesem goldenen Hause erzählt von Volksunterdrückung und Mord. Dieser Eindruck war nicht gerade darnach angetan, die Pracht der Säle, die ich in der Folge durchschritt, im besten Lichte erscheinen zu lassen. Nach ihm zu urteilen, mußten die Unmassen Goldes, welche allüberall an der Decke hängen, diese Menge edlen Marmors, mit dem die Wände und sogar auch der Fußboden reichlich belegt sind, und der um so kostbarer ist, als er erst mit vieler Mühe weit vom Festlande geholt werden mußte; nach ihm zu urteilen, mußte all' diese Pracht und Herrlichkeit dem Volke so manchen schweren Seufzer und manchen blutigen Schweißtropfen gekostet haben. Unter dem Einflusse vieler wertvoller Kunstwerke, sowie der geschmack-

vollen Ornamentierung der nicht mit Bildern u. geschmückten Wände eines Saales und eines gewissen Ganges überwiegt der Beschauer gewöhnlich zwei schmale Spalten, die sowohl in dem einen erwähnten Saale, sowie auch in jenem Gange angebracht sind. Wenn jene glänzenden Dekorierungen lautes Zeugnis geben von der einstmaligen Macht der Republik, so predigen jene beiden Spalten, die einst mit Löwenrachen verziert gewesen sein sollen, nicht minder laut eine der größten Niedertrachten, die in einem Staate existieren können, nämlich, das geheime Spitzelwesen.

Diese Spalten führten ein Behälter, ähnlich unzeren Briefsammelungskasten, und in diesen wurden die geheimen Anzeigen und Denunziationen hinterlegt. Jedermann konnte seinen Mitbürger als der Republik gefährlich verdächtigen. Er schrieb einfach einen Brief an den geheimen Rath, steckte ihn in den Löwenrachen, und der betreffende Beschuldigte wurde, ob schuldig oder unschuldig, verhaftet und auch sehr häufig, ob schuldig oder unschuldig, in den Kerker des Palastes hingerichtet.

Nachdem ich nun auch dieses Ehrenzeichen der großen Republik betrachtet hatte, stieg ich die schmale und finstere Treppe aus dem Saale der Behn zur Seufzerbrücke empor. Sie stellt eine enge schmale, aus dicken Mauern und mächtigem Gestein erbaute Brücke dar, die den Dogenpalast schwebbogenartig mit einem Nebengebäude — dem einstmaligen und jetzigen Gefangenhause — verbindet. Sie hat zwei Gänge, welche durch eine dicke Mauer von einander getrennt sind, damit die Gefangenen beim Hin- und Zurückführen einander nicht begegneten. Schaut man aus diesen düsteren Wölbungen durch eines der Gucklöcher hinaus auf das weite, von freundlichen Sonnenstrahlen beleuchtete Meer, so kann man sich leicht die Wehmut und den Schmerz eines Verurteilten und besonders eines unschuldig Verurteilten vorstellen, der auf seinem letzten Gange zur Richtstätte den letzten Blick auf den blauen Himmel und das bewegte Leben in die Ferne warf.

Ich kehrte zurück zum ersten Gange, ließ mir da die übliche kleine, auf einem langen Stocde befestigte Oellampe geben und stieg die finstere Treppe zu den Kerker hinab.

Komfortabel sind die Kerker nirgends und zu keiner Zeit gewesen. Es hat aber eine gewisse Periode gegeben, in welcher sich bezüglich der Herrichtung von Höhlen, kaum zur Wohnung für giftiges Kellergewürm, noch viel weniger zum Aufenthalt für Menschen geeignet, die größte Raffiniertheit kundgegeben hat. Genau nach dem Muster jener Periode sind die unterirdischen Kerker des Dogenpalastes konstruiert.

Man stelle sich einen niedrigen Raum von 1½ Klafter im Gevierte vor, darinnen ein Holzschragen als Ameublement. Der Eingang zu diesem Raum ist so hoch, daß ein etwas größeres Individuum auf allen Vieren hineinzuge-

Genilleton.

„Wissen ist Macht“.

Vortrag gehalten am 2. Jänner 1882, von G. S.

II.

Auf Grund eingehender Forschungen, Reisen, Experimente, die dieser seltene Mensch durch Jahrzehnte betrieb, wies er nach, daß der heute lebende Mensch keineswegs von Anfang der Welt so war, daß er nicht erschaffen, d. h. aus nichts gemacht worden ist, sondern daß er sich aus Tieren niederster Art, z. B. dem Lanzettfisch entwickelte. Also nicht erschaffen, sondern entwickeln ist der Grundzug der Natur. Aus ganz einfachen, aus einem Schleimklumpen bestehenden Tieren entwickeln sich allmählich höher und höher organisierte. Unter allmählich ist hier natürlich Millionen von Jahren zu verstehen. Bei Ausgrabungen findet man in den tiefsten Schichten, z. B. nur Würmer, d. h. wurmförmliche Tiere. Nennen wir diese tiefste, die älteste Schichte. In der weniger tiefen, also der jüngeren, sind dieselben Würmer, die einen mit Füßen, die anderen mit Flügeln versehen. In der nächsten Schichte treten schon die eidechsenähnlichen Tiere auf, die sich so nach und nach fortentwickeln, bis man in den späteren Schichten dann Menschenknochen findet; also der Mensch gehört zu den jüngsten Entwicklungsstufen der Tierreihe. Nun hat Darwin noch etwas viel wichtigeres nachgewiesen. Jedes Tier, auch jede Pflanze paart sich den Ver-

hältnissen des Wohnortes so gut als möglich an. So werden die Tiere und Pflanzen am weitesten verbreitet sein, die sich am leichtesten in betreffenden Verhältnisse der Luft, des Bodens, des Klimas, der Nahrung u. s. w. finden. So geht es ja den Menschen auch. Wer sich am besten anzupassen versteht der Lage, in der er zufällig ist, der behauptet das Terrain. Auf diese Weise erklären Sie sich das massenhafte Vorkommen der Spähen, der Kolwehlinge, der Maikäfer, der Disteln, Nesseln u. s. w. Jahrelang können in der Luft Keime von Pilzen sich befinden. Sobald ich ihnen eine Gelegenheit zur Fortpflanzung biete, vermehren sie sich in fabelhafter Geschwindigkeit, trotzdem sie, wie gesagt, jahrelang schon in der Luft herumgeschleudert werden. Stellen Sie eine Zuckertlösung oder eine Lösung von Weinsäure in Ihr Zimmer und in mehreren Tagen ist sie von einer Haut bedeckt — die Pilze gedeihen famos. Die Organismen verstehen es also, unter den ungünstigen Bedingungen zu leben und wuchern bei der nächsten Gelegenheit prächtig weiter. Unsere Hände sind fortwährend von solchen Pilzkeimen, Sporen genannt, bedeckt. An Scharpie, welche Sie in eine Wunde legen, haben sie sich angehängt — die Wunde eitert. Jetzt erst versteht es der Arzt, das Eitern, das nichts anderes als eine nach Millionen zählende Pilzkolonie ist, zu verhindern, indem er seine Hände, den Schwamm, die Leinwand, die Wunde, kurz Alles mit Salzsäure wäscht. Wenn wir oft sagen: Unkraut verdirbt nicht, sprechen wir einen Grundsatz des Darwinismus aus. Die Juden sind unausrottbar. An ihnen können Sie den Darwinismus studieren. Sie erkennen sofort jede Lage, ein Blick, sie sind orientiert,

sie kennen die Richtung der Strömung, schwimmen in derselben weiter, kommen so vorwärts, während der unachtsame Schwimmer, an's Ufer geschleudert, zu Grunde geht. Dies ist kein Wortwurf. Im Organteile, es zeigt von offenem Blick und dieser ist eine Notwendigkeit, wenn man nicht untergehen soll, wie es gewissen Pflanzen, Vögeln, Säugetieren geht, die in manchen Zonen der Erde ganz ausgestorben sind, weil sie sich nicht nach der Decke strecken wollten. Dies ist Darwin's Kampf um's Dasein, von dem Sie gewiß schon so viel des falschen Uebertriebenen und Unwahren gehört haben werden. (Ich erfülle hier eine angenehme Pflicht, wenn ich Sie auf das beste volkstümliche Werk über Darwinismus aufmerksam mache. Es heißt: „Eine einheitliche Weltanschauung auf Grund der Darwin'schen Entwicklungstheorie“ von Hugo Gerbers — dem ausgewiesenen Obmann des Arbeiter-Bildungsvereines. Der Darwin'sche Kampf um's Dasein lehrt noch etwas Anderes. Es gibt Tiere, sie heißen Karpfenläuse. Die Wesen schwarzen auf dem Karpfen. Sie setzen sich unter seinen Kiemendeckeln fest und lassen sich von ihm ernähren. So lange sie jung sind, besitzen sie eine große Bal von Füßen, sie bewegen sich hurtig, können gut kriechen, haben Augen und andere Sinnesorgane, bekunden Tastsinne. Sobald sie älter werden, fressen sie sich in die Schleimhaut des genannten Fisches ein, nach und nach fallen alle Organe ab und schließlich bleibt nichts übrig als der Geschlechtsapparat. Wir sehen eine sogenannte Rückbildung, das Absteigen von einer höheren Stufe zu einer niederen. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung im Darwinismus. Wozu braucht die Karpfenlaus, wenn sie einmal

Fricken gezwungen ist. Ein weiteres Loch, etwa mannes- hoch an der Erde, dient zum Hineinschieben eines Brot- leibes der Nahrung für einen Tag und einer entsprechen- den Quantität Wasser. Licht hatte der Gefangene den ganzen Tag hindurch — absolut gar keines.

Ein langer schmaler Gang führt vor einer Reihe solcher Höhlen vorbei und an seinem Ende bemerkt man in den kolossalen Quadern des Bodens eine Rinne. In der Mitte ist ein Loch angebracht, welches direkt ober- halb der Lagune mündet. Hier wurden die Verurteilten geföpft, das Blut floß durch jene Rinne ab, die Körper wurden in einen Sack genäht und durch jenes Loch direkt in die Lagune versenkt. Als ich mir diesen sinnreichen Apparat eines hochentwickelten Staates betrachtete, drängten sich mir unwillkürlich verschiedene Gedanken auf. Wenn es wirklich mein Schicksal sein sollte, um einen Kopf kürzer gemacht zu werden, so läte mir die Wal weg zwischen Venedig und — Spanien, wo man auf gute Köpfe schlechte Preise setzt.

Solche nützliche Gedanken mildern die Schauer von unterirdischen Kerlern durchaus nicht. Ich verließ die unterirdischen Räume, wo so mancher brave Mann ge- schmachtet und geblutet und hatte endlich auch vom Dogen- palaste genug. Ich trat hinaus auf den Marcuspiaz, seiner- zeit der Sammelpiaz einer geschäftigen, arbeitssamen Volks- menge, heutzutage eine Promenade, nichts mehr und nichts weniger.

Industrien hatte Venedig niemals in so groß- artigem Maßstabe besessen, dafür aber besaß es den Weltmarkt. Heutzutage hat es keinen Handel und seine Industrie ist herabgesunken auf die Fabrikation von Wachshölzchen und Glaskäfen. Seine Goldwaaren sind längst Nebensache geworden.

Ich besaß mir die Wachslichtfabriken und — lieber Leser, Du kannst dir denken, was ich fand — bleiche Gesichter und Hungerlöhne.

Ich ging noch in jenes große Etablissement, wo die bekannte emailartige Paste erzeugt wird, die labro- dorartig von einer Seite braun, von der anderen gold- glänzend erscheint. Diese Fabrik ist die einzige, welche größere Ausfuhr nach dem Auslande besitzt. Hier zeigten sich die Arbeiter etwas besser situiert.

Die glänzenden Spiegel, die da ausgestellt waren, und die kleinen Schmuckgegenstände aus Gold, Email, Mosail und Glas ließen mich wieder eine eigentümliche Gedanken- reihe bilden, die — Du, mein lieber Leser, wahrscheinlich auch gebildet hättest. Ich dachte nämlich unwillkürlich an ein Paar sinniger schwarzer Augen, die ich in der Heimat zurückgelassen. Zu diesem Augenpaar gehört natürlich ein ebenso niedliches Köpfcchen. Vielleicht be- schäftigten sich die Gedanken in diesem Köpfcchen gerade mit dem in der Ferne Weilandenden. Zur Erinnerung an den Tag beschloß ich, eine Kleinigkeit für mein Köpfcchen mitzunehmen, eine Kleinigkeit, denn die klingenden Münzen der Sozialisten sind gewöhnlich in den Taschen Anderer.

Da sah nun ein Arbeiter, der sehr kunstvoll kleine Fläschchen aus Glasröhren zog und diese ebenso kunst- voll mittelst färbiger und glühend gemachter Glasstifte mit Blumen und Blättern bemalte. Dieser mußte meine Gedanken erraten haben, denn er bot mir ein der- artiges Fläschchen an und erklärte, jeden beliebigen ver- langten Namen zierlichst mit seinen Stiften darauf zu schreiben. Ich nahm das Eine und ließ mir noch ein zweites anfertigen. Das Erste aber ließ ich mit einem C und B, das Zweite mit meinem verwünschten P ver- zieren. Darauf händigte ich ihm seinen Lohn ein. Die Frage, ob dieser Nebenverdienst sein Eigen sei, bejahte er. Dies gefiel mir außerordentlich. Endlich einmal ein Fabrikherr, der auch seinen Arbeitern, wenn auch einen sehr kleinen, so doch einen Anteil von seinem Gewinn zukommen läßt. Schon dachte ich mir: Ende gut, Alles gut, wenigstens ein Umstand, der mir heute Vergnügen bereitet. Allein als ich mit dem Werkführer die breite Treppe hinabstieg, um das Haus zu verlassen, flüsterte

zu schwarzen anfängt, zu laufen, zu sehen, zu hören? Sie wird durch die Fische ernährt, ihr obliegt also nur zu gebären. Und das tut sie im reichlichsten Maße. Alle Organe sind unnütz. Also weg mit ihnen. So ging es auch höheren Tieren. Gewisse Organe werden nicht benötigt, die Muskeln derselben werden schlaff, eine Träg- heit dieser Teile tritt ein, diese verweht sich und all- mählich verschwinden die betreffenden Organe. Manche Pflanzen (die Mistel, die Sommerwurz) haben keine Wurzeln, denn sie leben auf anderen Pflanzen, aber auch keinen grünen Farbstoff (Chlorophyll) haben sie, da sie ja nicht selbstständig die von Außen in die Pflanze bringenden Stoffe in eine verdauliche Form zu ver- wandeln brauchen — das tun die Wirte, auf denen sie leben.

Der Darwinismus war es, der nebst den schon erwähnten sogenannten Gravitationsgesetzen Newton's, die alte Anschauung der Welt, über die Stellung des Menschen, den anderen Geschöpfen gegenüber umstürzte. Diese Tat ist wol der beste Beweis für die elementare Gewalt des Wissens. Wie auf dem philosophischem, so geht es auf allen Gebieten.

Vor 50, ja vor 30 Jahren gab es noch Leute, sogar sehr angesehenen Leute, die das sogenannte Repre- sentativsystem bekämpften. Wozu braucht man Vertreter in den Gemeinde-, Land- und Reichsrat zu wählen, das ist unnötig, die Geschäfte des Staates werden ohne diese Mandatäre besser besorgt. Seit jener Zeit aber haben die staatsrechtlichen Wissenschaften solche Fortschritte ge- macht, daß gegenwärtig die nicht so angefochtene Ein- richtung in allen Staaten mit Ausnahme Rußlands be- steht. Das einmal für richtig Erkannte, bricht sich Bahn, trotz Verbot, Kerker, Drangsal und Behme.

(Fortsetzung folgt.)

mir dieser zu, von diesem Nebenverdienste dürfe der Herr nichts erfahren, da er nie und nimmer solch' eine nutzlose Vergewandlung seiner Glasröhren zulassen würde.

Mergerlich stieg ich in meine Gondel und ließ mich hinaus, weit hinaus gegen die Insel Giorgio maggiore führen. Von Venedig wollte ich weiters nichts mehr wissen.

Geehrter Leser! Ich habe dir diesmal meinem Ver- sprechen gemäß, aber meiner eigentümlichen Art und Weise zuwider ganz harmlos und asofristisch erzählt. Wenn Du aber einmal von b l a u e n R e p u b l i k e n hörst, so denke an meine Erzählung. Sie alle haben, wie die monarchischen und anderen existierenden Staaten, ihre breiten Stiegen mit dem Blute der Volksmänner bedeckt, sie alle haben ihre Löwenrachen, ihre geheimen Briefe und ihre tiefen Kerker und nur hie und da weht ein freierhauch durch ihre Institutionen. Haben sie einmal ihre Rolle ausgespielt auf dem großen Welttheater, dann versinken sie in eine Art Starrkrämpfe. Sie können nicht leben wegen ihrer gemordeten Freiheitsmänner und freierhauchenden Ideen und sie können nicht sterben wegen jenes Freiheitshauches, der die matten Pulse immer noch zu einzelnen Schlägen antreibt. Sie sind nicht abgestorben für die Welt, sie sind aber auch nimmer leistungsfähig, und so vegetieren sie in jenem Zwitstadium als lebendig-tot.

Junius Pascal.

Politische Uebersicht.

Schwere schwarze Wolken umhüllen das politische Firmament, ein Ereignis jagt das andere, und aus allen Winkeln der Erde entsteigen neue und große Ueber- raschungen. Allüberall wird aber diese drohende Gefahr nicht in ihrer ganzen Größe beurteilt, allüberall tritt man den freieren Regungen mit verschärften Maßregeln entgegen, und unsere großen Staatsweisen des ganzen Kontinents sind sich in dieser Frage einig und stehen einer dem andern hilfreich zur Seite, unbekümmert der daraus entspringenden Folgen. In unserem „freien Vater- lande“ können die Völker unbedingt nicht unzufrieden werden, denn sie besitzen alle Rechte und Freiheiten, wengleich nur auf dem Papier; denn, sobald es sich um die Ausübung dieser durch das Gesetz gewährten Rechte handelt, da finden sich stets Gründe in Hütle und Fülle, um dieses zu verhindern. Am probatesten hat sich bis jetzt noch immer das Eine bewährt, nämlich, man erklärt die projektirte Sache für staatsgefährlich, und damit basta!

In der jüngsten Zeit wurden wieder Beweise des Obengesagten geliefert. So wurde die für den 23. d. M. vom Genossen Schustaczek nach Brigittenau einberufene Volksversammlung nach § 6 verboten. Das gleiche Schick- sal ereilte auch die für denselben Tag einberufene freie Metallarbeiterversammlung. Die erste, in diesem Jahre erschienene Nummer der „Zukunft“ wurde objektiv, desgleichen das slavische Arbeiterblatt „Budoucnost“, zahl- reiche Hausjungen und Verhaftungen wurden vor- genommen und so mancher tüchtiger Genosse verurteilt.

Was geht das Alles die Politik an, wird mancher Spießer ausrufen; diejenigen, die das Angeführte getroffen, sind Sozialdemokraten, und diese sind ja staatsgefährlich, mit denen muss aufgeräumt werden. Nun wird aber der Spießer zeitweise umgekehrt, und die Schläge treffen sehr oft diejenigen, welche gewohnt waren, sie auszuteilen, und wir können solche Momente nur begrüßen, weil dadurch nur für unsere Sache gearbeitet wird.

Im hiesigen Parlamente stellte der Abgeordnete Meißler an den Justizminister die Anfrage, ob derselbe von dem Vorgehen des Bezirkshauptmannes in Leitmeritz Kenntnis habe, welcher aus dem versperrten Koffer des Genossen B-ler Papiere entnehmen ließ, nach welchen gegen denselben eine Anklage erhoben wurde, und welche Verfügung gegen diese Gesetzesverletzung getroffen wurde.

Nach den Berichten hiesiger Blätter sollen sämtliche Arbeitervereine Nordböhmens wegen sozialistischer Ten- denzen aufgelöst werden.

Unsere liebe Jugend soll demnächst mit einem neuen Schulgesetze heiligt werden. In der dem Herrnhauße eingebrachten Novelle wird hauptsächlich darauf Rücksicht genommen, daß die Erziehung von sittlich-religiöse in religiös-sittliche umgewandelt wird. Die Schulpflicht bleibt unverändert und der Austritt soll nur dann gestattet werden, wenn der Schüler die notwendigen Kenntnisse als: Religion, Lesen und Schreiben besitzt. Durch die projektirten Erleichterungen wird die achtjährige Schul- pflicht zur Illusion gemacht, und es ist mithin der Wien- bacher'sche Wille in anderer Form wieder vorhanden.

Außerdem hat man ein Gewerbegesetz ausgearbeitet, welches die arbeitende Bevölkerung glücklich machen soll. Da in demselben weder von Normalarbeitszeit, noch von Regelung der heutigen Produktionsweise die Rede ist, so wird wohl ein Jeder leicht einsehen, mit welchen Sim- patien dasselbe von der arbeitenden Klasse begrüßt wird. Wir wissen ja sehr gut, mit welchen Brocken das Volk abgespeist werden soll.

Ueber die Kulturverbreitung in der Kribozzie liegen ausführliche Berichte vor. Die kämpfenden Schaa- ren wachsen mit jedem Augenblicke, und auch die Armee wird täglich verstärkt. Wir sind jedoch genötigt, über dieses Thema zu schweigen, sonst könnten wir leicht den roten Stift in Bewegung setzen, was wir diesmal vermeiden wollen.

Aus dem nationalen Zuchthaus liegen sehr heitere Episoden vor. Der eiserne Schnapsbrenner von Barzin hat sich bemogen gefüllt, dem Michel die Pispflaube weiter über die Ohren zu ziehen und mit geballter Faust und flammendem Blick der Opposition zu zeigen, daß er ge-

sonnen sei, die widerspenstigen Abgeordneten mit Dohsen- ziemer zu prügeln und hinauszwerfen. Und er versetzte nicht sein Ziel, denn die Parlamentsbusler zeigen für jetzt die vollste Untertänigkeit, und es ist vorauszusehen, daß sie die eiserne Hand, welche drein schlagen will, ab- lecken werden. Wir wünschen ihnen guten Appetit.

Die Sozialdemokraten haben einen Antrag, betreffend die Aufhebung aller deutschen Ausnahmegesetze, also: des Jesuitengesetzes, des Sozialistengesetzes, der Kanzelpara- grafen und der elstfischen Diktaturparagrafen, im Reichs- tage eingebracht. Also doch! In der Parlamentarismus ge- beißt und trägt wunderschöne Früchte, ob dieselben den deutschen Genossen munden werden, ist fraglich.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in den kühlen Räumen: Leo Walecka 4 in Stein, Dolezal 3 und Wangel 2 Jahre Kerker Emil Kaler 6 und Pauler 2 Monate in Graz, F. Rauch 6 Monate in Wien; ferner sind verurteilt: Leißner zu 4, Kofsch und Hyses zu 3, Groffe und Feuchtinger zu 2 Monaten, Schafhauser und Hohe zu 6 Wochen.

In Untersuchungshaft befinden sich die Genossen, Hohe, Peukert, Führer, Fucit, Czerny und Schafhauser in Wien; Boula mit 46 slavischen Genossen in Prag; Brcha in Innsbruck und die Gebrüder Johann und Wilhelm Tit in Korneuburg. Außerdem sind mehrere Genossen wegen kleinere Vergehen angeklagt.

Neue Verhaftungen. Am 13. d. M. wurden die Genossen Fucit, Czerny und Schmied in das hiesige Landesgericht in Verwahrung genommen, der Genosse Urbanek in Floridsdorf wurde sammt Frau und Kind verhaftet und dem Kreisgerichte in Korneuburg ein- geliefert, von der Verhaftung der Frau Schachschlechner in Stadt Steyer berichten wir an anderer Stelle. Am 23., 24. und 25. d. M. fanden in Brünn zahlreiche Haus- durchsuchungen statt, so wurde in den Redaktionslokalen und des „Volksfreund“ und „Schrawedlnost“ nach Best- stellbriefen und Korrespondenzen gesucht. Der Genosse Durian, welcher erst am 8. d. M. aus einer viermonat- lichen Haft wegen Religionsstörung entlassen worden ist, wurde heute neuerdings verhaftet. Mehrere Genossen mit ihren Weibern erhielten Vorladungen zum Straf- gericht. In Benedikt's Wirtshaus wurde ein Bild saffirt, welches die Ermordung des Buren Alexander vorstellte. Dortselbst, wurde auch Genosse Dunderer, Redakteur des „Volksfreund“ und die Wirtin Benedikt verhaftet.

Aus Preßburg kommen Nachrichten, welche die ungarische Freiheit im rechten Lichte erscheinen lassen.

Bei allen bekannten Genossen wurden Hausdurch- suchungen vorgenommen, so bei Genossen Steiner, Josef Cermak, Balogh, Unger und Hanslischek; mitgenommen wurde Alles, was man fand: Notizbücher, Visitenkarten, Broschüren, Zeitungen, ohne Unterschied der Tendenz. Verhaftet wurden die Genossen Hanslischek und Balogh. Der „Westungar. Grenzboten“ widmet den Vorgängen einen voluminösen Artikel, und schließt mit dem Bemerk- ten: die vorgenommenen Verhaftungen haben unter den Arbeitern eine hochgradige Aufregung hervorgerufen. Es fand noch im Laufe der gestrigen Nacht eine Besprechung statt, und wurde beschlossen, alle gefälligen Schritte zur Befreiung der Zahastirten zu ergreifen.

Am 16. d. fand vor dem Erkenntnisgerichte die Verhandlung gegen die Genossen Heinrich Hohe, Berndt, Kompaß und Führer statt. Dieselben wurden beschuldigt, bei der am 24. Oktober abgehaltenen Volksversammlung aufreizende Reden gehalten zu haben.

Die Angeklagten leugnen nicht die fraglichen Aeuße- rungen getan zu haben, bekennen sich aber nicht schuldig, da im Staatsgrundgesetze jedem Bürger das Recht gewährt sei, seine Meinung frei zu äußern.

Da die Verhandlung geheim durchgeführt wurde, so sind wir nicht in der Lage, die Details zu veröffent- lichen und beschränken uns auf das Erlaubte.

Nach dem Beweisverfahren hielt der Staatsanwalt eine längere Rede, wo er die Gefährlichkeit des Sozial- ismus schilderte und ihn mit dem Nihilismus auf gleiche Stufe stellt.

Der Verteidiger Herr Dr. Glaser widerlegt die Anklage in glänzender Weise und fordert das Freisprechen der Angeklagten.

Hierauf ergriff Genosse Hohe das Wort, um sich zu verteidigen; der Vorsitzende unterbricht ihn. Hohe setzt die Bestrebungen der Arbeiterpartei auseinander, wobei er nochmals unterbrochen wird. Nun gab er fol- gende Erklärung ab: Wenn ich mich in einer so wichtigen Angelegenheit nicht aussprechen darf, so erkläre ich, daß ich nicht vor Gericht, sondern vor Ergkuren stehe. Diese Aeußerung brachte dem Genossen eine Rüge ein und es wurde ihm das Wort entzogen.

Berndt erklärt, daß er sprechen würde, wenn er sich vor die Geschwornen befinden möchte, so will er aber schweigen.

Das Urteil lautet für Hohe 3 Monate Arrest, ver- schärft mit einem Fasttage in jedem Monat, Berndt 2 und Kompaß 1 Monat mit derselben Verschärfung. Ge- nosse Führer wurde freigesprochen.

Führer protestirte gegen das Urteil und sagte: Meine Herren, das Urteil ist ungerecht, denn wenn ich freigesprochen bin, so sollen es eben meine Kollegen auch sein, weil ich dasselbe gesagt habe, wie sie.

Die letzte Aeußerung Führers gab den hiesigen Preßlokalen Anlaß zu den insamsten Verdächtigungen, was uns nicht Wunder nimmt, da diese Krämerseelen der öffentlichen Meinung nichts Anderes verstehen, als gegen uns die größten Verleumdungen zu schleudern.

Die so viel Staub aufwirbelnde Affaire beim „grünen Tor“ fand in der am 20. d. beim Erkenntnisgerichte durchgeführten Hauptverhandlung ihren Abschluß. Die beiden Angeklagten gaben zu, an dem Exzeß teilgenommen zu haben und Dolezal sagte sogar: Ich habe den Kommissär am Hals gepackt, aber mit dem Glase habe ich nicht geschleudert.

Der Angeklagte Mangel wurde von seinem Freunde, namens März, denunziert; letzterer deponierte bei Gericht, daß ihm ersterer die Mitteilung gemacht hätte, er (Mangel) habe dem Kommissär zwei Gläser auf den Kopf geworfen. Mangel bestreitet diese Aussage und will sie gegen März anwenden.

Nachdem noch mehrere Tatzeugen vernommen worden, nimmt der Staatsanwalt Graf Lamezan zum Schlußantrag das Wort. Er erklärt sogleich, daß er den Gerichtshof bitte, gegen jene Personen, welche derselbe als schuldig erkennen werde, mit jener Strafe vorzugehen, welche allen Kreisen, in denen sie leben, mit allen Persönlichkeiten, die Schuld an solchen Gesinnungen sind, beweise, daß sie nichts zu erwarten haben, als die nachsichtlose Anwendung des Gesetzes. Der Staatsanwalt erinnert daran, wie dem Polizeikommissär Kablec hier die Stimme versagte bei der Erinnerung an die Schmach, die ihm von dieser Rote nichtswürdiger Menschen widerfuhr, und erklärt mit erhobener Stimme: Ich fordere vom Gerichtshofe Genugthuung für die schmachliche Mißhandlung dieses Mannes.

Nachdem noch die Verteidiger Dr. v. Blappart und Dr. Sogla zu Gunsten ihrer Klienten und gegen die Auffassung ihrer Handlungsweise vom sozialdemokratischen Standpunkte gesprochen, verwehrt sich der Staatsanwalt dagegen, als ob er nach den Grundsätzen „principiis obsta“ eine strengere Verurteilung der Angeklagten wolle. Nicht die Tendenzen derselben, sondern ihr Verhalten habe er in seiner Rede brandmarken wollen.

Beide Angeklagte wurden der öffentlichen Gewalttätigkeit schuldig gesprochen, und Eduard Dolezal zu drei Jahren, Franz Mangel zu zwei Jahren schweren Kerkers, bei Weiden verschärft durch einen Fasttag im Monat, verurteilt.

Am 15. d. wurde der Genosse Formanek wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes § 15 gerichtet. Derselbe soll in dem Gewerbeverein der Schneider Wiens eine ungesetzliche Versammlung einberufen haben. Der Angeklagte erklärte, daß es sich ja um keine Vereinsversammlung im Sinne des Vereinsgesetzes handeln konnte, da man keine Vereinsaktivität entfaltet hatte, sondern daß der Verein, welcher erst nach neunmaligem Eintritte seine Statuten bewilligt bekommen hat, erst um acht Tage später die erste Generalversammlung halten sollte. Der Richter gab dieser Anschauung nicht Folge und verurteilte den Genossen zu 35 Gulden Strafe, eventuell 7 Tage Arrest. Der Angeklagte hatte die Berufung sofort angemeldet.

Der große Sozialisten-Prozess in Prag. Endlich ist die peinliche Untersuchung zu Ende geführt worden und unsere slavischen Brüder befinden sich vor dem Schwurgerichte, wo ihnen das Urteil gesprochen wird und wie aus der Anklage hervorgeht, dürfte dasselbe für die Genossen günstig ausfallen.

Die Anklageschrift umfaßt 54 Bogen und hat jedenfalls den Verfasser sehr viel nützliche Mühe gekostet. Wir entnehmen aus derselben Folgendes:

Ladislav Papotocky, Anton Wottl und Franz Janota haben dadurch, daß sie bei Zusammenkünften der Sozialdemokraten in einem Separatzimmer des Ab. Jarufek in Prag im Frühjahr des Jahres 1881 nach der Ermordung des Zaren Alexander II. diesen Mord gut geheißsen haben und durch öffentlich oder vor mehreren Leuten vorgebrachte Schmähungen und Lästerungen die Ehrfurcht gegen den Kaiser verlegt und eine durch die Gesetz verbundene Handlung angepriesen haben.

Josef Rejzler habe, indem er eigenhändig drei Nummern der Zeitschrift „Volnost“ geschrieben und verfaßte, durch Mitteilung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Artikel und deren Weiterverbreitung die Ehrfurcht gegen den Kaiser und den Kronprinzen als Mitglied des kaiserlichen Hauses verlegt. Ebenso habe

Franz Maracel durch das Abfassen und Absenden eines Begrüßungsschreibens an die „Delnicka jednota“ in Wien anlässlich deren vierjährigen Bestandes, in dem Inhalte des Schreibens die Ehrfurcht gegen den Kaiser verlegt.

Josef Voleslav Peka ist beschuldigt, der Verbreitung verschiedener sozialistischer Lieder.

daß Leopold Kochmann und Augustin Rabimsky hätten durch Verfassen und Verbreitung solcher Lieder die Ehrfurcht gegen den Kaiser verlegt; ferner behauptet die Anklage,

daß sämtliche 31 Angeklagten als Inländer Mitglieder einer Vereinigung mehrerer Personen zum Zwecke der Organisation und Agitation der tschechisch-slavischen und sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich, deren Dasein sich der Obrigkeit absichtlich verborgen hielten, daß daher Alle Mitglieder einer inländischen geheimen Gesellschaft waren — außerdem, daß

Norbert Boula, J. D. Peka, L. Papotocky und Anton Wottl im Sommer des Jahres 1880 in Prag beschlossen haben, zur Hebung und besseren Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich einzelne Sektionen als geheime Gesellschaften zu errichten und daß sie solche in der zweiten Hälfte 1880 und im Laufe des Jahres 1881 in Prag und Umgebung wirklich errichteten;

daß sämtliche Angeklagten an der geheimen Gesellschaft teils als Vorsteher, teils als Mitglieder oder in beiden Eigenschaften zugleich teilgenommen haben und

hierdurch das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung begangen haben.

Obwohl die Angeklagten insgesamt in Abrede stellen, daß sie Mitglieder einer geheimen inländischen Gesellschaft oder der einzelnen Sektionen dieser Gesellschaft wären oder an deren Zusammenkünften teilgenommen hätten, so ergab sich sowohl aus den durchgeführten Hausdurchsuchungen und den dabei saffirten Schriftstücken, als auch aus den Aussagen mehrerer Zeugen, daß diese Verantwortung nicht der Wahrheit entspreche.

Auf Antrag des Staatsanwaltes Dr. Schneider beschloß der Gerichtshof die Verhaftung der Verhandlung, ließ jedoch die von den Verteidiger Dr. Podlipny namhaft gemachten Vertrauensmänner, unter denen sich die Gerichtskausal-Berichterstatter befinden, zu.

Der Ausgang dieses Prozesses wird mit großer Spannung erwartet.

Wien. Dienstag den 17. d. M. fand in Jodel's Lokalitäten (Fünfsbau) eine von mehr als 600 Fachgenossen besuchte Wäcker-versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand:

1. Mitteilungen des Fünferkomitees (etwaige Interpellationen und Anträge);
2. Genossenschaftsangelegenheiten.

Zum ersten Punkt sprachen die Referenten Garquia und Leeb. Es wurde dabei zunächst sämtlichen Wäcker, die sich an der Subskription für Vereinszwecke beteiligt hatten, der wärmste Dank ausgesprochen und zugleich mitgeteilt, daß das eingegangene Geld im Cafe Planer deponiert worden sei. Weiterhin wurde die Mitteilung gemacht, daß die bei der Statthalterei eingereichten Statuten zweimal ohne Genehmigung zurückgestellt und nun — nach Vornahme der nötigen Abänderungen — zum dritten Male eingereicht seien; die Genossen mögen darüber den Mut nicht verlieren, sondern auf der einmal betretenen Bahn unverbrochen vorwärts schreiten, denn einmal werde es doch zur Konstituierung unseres Fachvereines kommen, da wir zur Beilegung der Uebelstände in unserer Genossenschaft sogar von offizieller Seite an die Bildung eines solchen Vereines gemiesen worden seien.

Zu Punkt 2 (Genossenschaftsangelegenheiten) ergriff zunächst Nogar das Wort und besprach unter Hinweis auf ein ekklatantes Beispiel den Unfug, der mit der Einzahlung, oder besser Nicht-einzahlung der sogenannten „Anlagen“ in die Krankenkasse, getrieben wird. Der Gehilfe Begerl hatte nach seiner Dienstzeit die Dienstesprämie verdient, mußte aber, weil Herr Silberhuber die Krankenkasse betrog und nicht sämtliche Anlagen entrichtete, auf dieselbe Verzicht leisten. Wer hätte nun wegen Betrug einer Bestrafung unterzogen werden sollen? — gewiß der Prinzipal; aber leider waltet keine Gerechtigkeit. Zwar heißt es, jeder Gehilfe solle sein Buch kontrollieren, läte es aber einmal Einer, läte er gewiß in eine kaum haltbare Stellung zu seinem Chef.

Noch mehr herrscht dieser Unfug beim „Herbergsbruder Frisch“, von dem es erwiesen ist, daß er sich sogar bestehlen ließ, und daß er es nicht um ein Haar besser mache, als die Winkelzuspriecher. Sei bis jetzt nichts geschehen, um diesen Unfug endlich einmal zu steuern, so werde man ihm doch von nun an energisch entgegenzutreten. Am meisten hätten die jüngeren Wäcker darunter gelitten, die bei ihrem großen Lohn (2—3 Gulden wöchentlich) ohnedies die Bedrücktesten sind und dabei obendrein noch von einem verachteten Blatte, „Wäcker-Konditorzeitung“, als Handlanger dargestellt werden; wohl eine Schande für ein Fachblatt!

Leeb bespricht die Art, in welcher einige Wäckermeister ihren Gehilfen wegen Verderben des Gebäudes Abzüge vom Lohn machen, als wenn wir bei unserem Verdienste lauzionsfähig wären. In dieser Beziehung zeichne sich besonders Herr Bindl aus, welcher aus einem derartigen Unfuge seinen Gehilfen so wenig zalte, daß dieselben aus der Arbeit traten. Dabei behauptet der erwähnte Herr die Niederrichtigkeit, Jedem in's Arbeitsbuch das höchstpolizeiwidrige Zeugnis einzuschreiben: „wegen nächtlichen Ausbleibens von der Arbeit entlassen“; und als die Betroffenen hiegegen Beschwerde erhoben, gelangten sie weder bei unserem Schiedsgerichte, noch beim öffentlichen Gericht zu einem Resultat.

Garqula bespricht das Statut, dem zu Folge auf der Genossenschaft von 3 zu 6 Jahren frische Funktionäre — u. zw. die Altgefahren von den Gehilfen — gewählt werden sollen. Seit unbedenklichen Zeiten sei dies nicht mehr geschehen, sondern — nach dem Grundsatze „laß mich, ich laß dich auch“ — Alles beim Alten geblieben, trotz der Unfähigkeit der gegenwärtigen Altgefahren, die kaum die blaueste Idee von dem Inhalte der Genossenschaftstatuten haben. Wie sollen diese 5 bis 6000 Gehilfen vertreten werden? Eine von Seite der Behörde unternommene Revision auf der Genossenschaft, sei auch ohne Erfolg gewesen, da die Kommission in der daselbst herrschenden sanitätswidrigen Atmosphäre nicht lange habe verweilen können.

Remez weist nach, daß, wenn die Abstempelung der Anlagen unter strenge Kontrolle gestellt würde, jährlich statt 2500 fl. mindestens 6000 fl. einkommen müßten; so aber zalt jeder Herr, was ihm beliebt, und wenn ein Gehilfe vielleicht auf das Spital angewiesen ist, so wird er gar nicht angenommen. Nachdem der Redner noch die Notwendigkeit der Reduzierung der 18stündigen Arbeitszeit auf eine 12stündige betont, um den Wäckern die Möglichkeit zu geistiger und moralischer Ausbildung zu bieten, teilt Gehilfe Weis mit, daß in Fünfsbau dem Unwesen der Zuspriecher behördlich noch immer nicht gesteuert worden sei, und fordert das Fünferkomitee auf, diesbezügliche Schritte zu tun. Die Verammlung ersucht den Redner, in nächster Zeit dem Herrn Regierungsvertreter ein Namensverzeichnis sämtlicher Zuspriecher zukommen zu lassen.

Garqula bebauert, daß das Fünferkomitee nicht diesem habe abhelfen können, weil nachmittags, wo wir allein frei sind, leider kein behördliches Bureau offen ist.

Dem Gehilfen Stich, der so niederrichtig ist, von Kollegen, welche er in's Gehilfen bringt, ein Honorar zu fordern, wird von der Versammlung die allgemeine Verachtung ausgedrückt.

Nachdem noch beschlossen worden war, durch das Fünferkomitee vom Genossenschaftsvorstand die Herausgabe der Genossenschaftstatuten zu verlangen und im Weigerungsfalle die Behörde zum Einsdreiben zu veranlassen (der Herr Regierungsvertreter versprach diesbezüglich sein Möglichstes zu tun), teilte Nogar zum Schluß noch mit, daß am 31. d. M. in Jodel's Lokalitäten der Wäckerball stattfinden wird und lud die Anwesenden zu recht zahlreichem Besuche ein.

Am 7. Uhr schloß der Vorliegende Bizla die Versammlung. Johann Helwig.

Wien. Sonntag den 15. Jänner tagte in Obermeyer's Salon eine freie Drechslerversammlung. Auf der Tagesordnung stand: Genossenschaftswesen. Hov als Obmann des Gehilfenauschusses bei der Drechslergenossenschaft referiert über die zirkulierenden Gerüchte betreffend: die unregelmäßige Gehabung von Seite der Genossenschaftskassiere, und betont, daß wol bei der Revision der Bücher eine Unregelmäßigkeit vorkommt, jedoch bis jetzt noch nicht bestimmt gesagt werden kann, ob Geld unterschlagen wurde. Jedenfalls wird im Verlauf der Revisionsarbeit, welche mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und noch bei 2 Monate dauern dürfte, Klarheit in diese Sache kommen. Für alle Fälle jedoch müßten die Kassiere eine bedeutende Summe Geldes als Sicherstellung erlegen. Mehrere Redner tadeln das Vorgehen des Ausschusses, daß derselbe diesen Fall nicht gleich zur Anzeige brachte. Diesbezüglich wurde auch eine Resolution einstimmig angenommen, welche lautete: Die heutige freie Drechslerversammlung beschließt, daß, im Falle es sich bestätigt, daß sich die Genossenschaftskassiere bei den Entlassungen Unregelmäßigkeiten zu Schulden

kommen ließen, der Gehilfenauschuß dahin wirke, daß dieselben sofort ihres Dienstes enthoben werden. Es wurde auch dem Gehilfenauschuß ausgedrückt, die Ansprüche betreff einer Teilzahlung von Seite der Herren in die Gehilfenkasse geltend zu machen. Schließlich brachte Wilmann den Fall zur Kenntnis, daß bei einem Herrn — Bernsteinswarenfabrik schreibt er — Korneliusgasse 3, 4 Gebirben in einem Bette schlafen und von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr nachts arbeiten müssen.

Wandensdorf bei Wien. Das Nächstehe soll wieder ein Mal beweisen, wie vorichtig als man unter den heutigen Verhältnissen sein muß, um nicht den gesetzlichen Vorschriften als Opfer zu verfallen.

In der letzten Zeit veranstalteten wir in unserer Werkstätte ein Kollekte zur Unterstützung der Familien der inhaftierten Genossen; den gesammelten Betrag übernahm der Kollege Begerl, um ihn abzuführen, aber der Mensch denkt und das Bier lenkt.

Er begab sich mit dem Gelde in das nahe gelegene Gasthaus und lauft sich eine freudige Stimmung, was heutzutage von den indifferenten Arbeiter sehr häufig geschieht.

In dieser Situation vergaß derselbe, daß das Geld nicht sein Eigentum sei und er verpagt dasselbe bis auf den letzten Heller. Dieser on und für sich nicht so große Fehler sollte demselben teuer zu stehen kommen.

Den andern Tag ging er zum Gastgeber und wollte sich den Betrag ausleihen um ihn abzuführen zu können, was ihm jedoch verweigert wurde und außerdem ging der Wirt zu seinem Arbeitgeber und erzählte das Vorgekommene.

Natürlich hat der Tischlermeister nichts Eiligeres zu tun, als die behördliche Anzeige zu erstatten, auf welche hin der Arbeiter aus dem Bette geholt, zu einer 48stündigen Strafe verurteilt und außerdem per Schub nach Hause fortgeschickt wurde.

Wenn wir auch weit entfernt sind, das Unterschlagen von Geld zu entschuldigen, so müßten wir dennoch die Frage aufwerfen, ob dieses Vorgehen auch gerechtfertigt sei?

Und wahrlich bei dieser Frage kommt uns unwillkürlich ein Fall in das Gedächtnis, wie ein Jemand viele Tausende herausgeschwindelt und dafür unbeheligt in Equipagen gefahren ist, trotzdem sich die Beschädigten stark gemeürt haben. (Der war eben nicht staatsgefährlich. U. d. R.)

Aus welchen Gründen die Abschiebung erfolgte, ist uns heute noch nicht bekannt. Eine Unterschlagung von 3 fl. kann unbedingt eine solche Strafe nicht nach sich ziehen und staatsgefährlich kann dieser Mann auch nicht sein, da er unserer Partei nicht angehört hatte, aber jedenfalls hätte er sich uns angeschlossen und damit er nicht zur Aufklärung gelangt, so schickt man ihn fort. Da der Beschuldigte in seinem Untertanenverhältnis nicht einmal die ihm zu Gebote stehenden Mittel der Berufung angemeldet, so läßt sich für ihn sonst nichts tun, als zu konstatieren, daß, falls dieses Vorgehen nicht durch ein richterliches Urteil ausgesprochen wurde, jedenfalls als ein großer Willkürakt anzusehen sei.

A. L. D.

Steier. Ich sehe mich genötigt, ein Bild der hiesigen Zustände der Dessenlichkeit zu übergeben. Wie überall, wo die Industrie eine größere Anzahl Menschen zusammengezogen, welche durch die heutigen Verhältnisse dazu gezwungen sind, im blinden Gehoriam ihr zu dienen, unbekümmert, ob für sie noch etwas Anderes übrig bleibt, als die Arbeit, Entbehrung, Elend und Hunger, so treten auch hier unter denselben Umständen dieselben Wirkungen hervor. Daß bei solchen Verhältnissen nicht Alles nach dem Willen der maßgebenden Faktoren gehen kann, ist wol einem Jeden einleuchtend, und aus dem läßt sich auch die Stimmung, welche in den aufgestellten Kreisen der Arbeiter herrscht, erklären, denn diese finden ihre längst gefundene Ueberzeugung vollkommen bestätigt, daß nämlich die gegenwärtigen Zustände nicht mehr von langer Dauer sein können. Da man aber von den maßgebenden Faktoren diese Ueberzeugung als staatsgefährlich erklärt hatte, so muß man auch all die Verfolgungen und Maßregeln, die gegen die Anhänger dieser Ueberzeugung von Stapel gelassen werden, als einen Krieg auf Sein oder Nichtsein anerkennen. Das Nächstehe wird unserm Genossen zeigen, mit welchen Mitteln man diesen Krieg führt und wem dabei der Erfolg zukommt. Einige Schülinder spielten vor kurzer Zeit bei der unaußgebauten Villa des Herrn Wernbl und bei dieser Gelegenheit stießen dieselben auf ein Paket von Flugschriften, welche in der Erde eingegraben waren! In ihrer Naivität trugen sie dieselben nach Hause, von wo sie durch ihre Eltern der Polizei übergeben wurden. Sofort begab sich ein Zivilwachmann an Ort und Stelle, um den unbekanntem Eigentümer zu ertappen. Der Mann war mit einem Todtschläger und einem Revolver bewaffnet auf seinem Posten — wie lange als derselbe schon dagelanden, ist mir unbekannt; jedenfalls war es sehr lange, denn als der Fabrikarbeiter Wabal diesen Weg passiren wollte, da ging ihm der Hüter der heutigen Weltordnung entgegen und erklärte ihn ohnemeiters für verhaftet, und als derselbe nach dem Grunde dieser Verhaftung fragte, so drohte derselbe, von der Waffe Gebrauch zu machen. Unter dieser Drohung wurde unser Genosse zum Gerichte gebracht, in gerichtliche Voruntersuchung gezogen und eine Durchsuchung seiner Effekten angeordnet. Bei dieser Hausdurchsuchung sollen in seinem Koffer Flugschriften gefunden worden sein, von welchen der Angeklagte keine Ahnung gehabt hatte, und erklärte, daß ihm dieselben von der Polizei hingelegt wurden. Daß diese Behauptung nicht ganz ohne Grund war, geht daraus hervor, daß man denselben nach einer 32tägigen Untersuchungsfrist freiließ. Nach Erlangung der Freiheit begab sich unser Genosse zu seinem Arbeitgeber, wo ihm angedeutet wurde, daß er seine Unschuld durch ein behördliches Zeugnis bestätigen muß, sonst dürfe er nicht mehr anfangen. Mit diesem Verlangen begab sich unser Genosse zur Polizei, und hier wurde ihm gesagt, daß er kein Zeugnis nötig habe, sondern als staatsgefährlich binnen 24 Stunden die Stadt verlassen muß. Wie vom Blitze getroffen ging unser Genosse nach Hause, packte seine Habe zusammen und kam anderen Tags, um sich abzumelden. Mittlerweile mußte es den Herren doch anders zu Mute geworden sein, denn als sie sahen, daß er schon reisefertig sei, da erklärten diese Hochweisen, daß die ganze Geschichte nur auf einem Irrtum beruhe. (Auf solche Irrtümer sind wir schon lange gewöhnt. Ann. der Ned.). Daß dem Genossen mit dieser Erklärung nicht geholfen war, ist selbstverständlich, denn ohne Zeugnis bekommt er keine Arbeit, und so sah er sich trotz seiner Unschuld genötigt, die Stadt der großen Irrtümer zu verlassen. Möge dem betreffenden Arbeitgeber dieses gut im Gedächtnis bleiben. Zur Ergänzung dieses Irrtums fand am 16. d. M. bei den Genossen Bögerl und Schacherslechner eine Hausdurchsuchung statt, wo bei letzterem mehrere Blätter mitgenommen wurden und die Frau Schacherslechner verhaftet wurde. Die weiteren Kommentare hiezu werden sich unsere Leser selbst machen müssen, da wir sonst selbst einem Irrtum zum Opfer fallen könnten.

J. R. . t.

Leitmeritz. Am 16. d. M. fand hier die Hauptverhandlung gegen Genossen Ed. Celler, wegen Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, begangen durch die Uebertretung der §§. 285, 286, 287, nach §. 288 strafbar, statt; als öffentlicher Ankläger fungierte der Staatsanwalt Wabec, als Verteidiger Herr Dr. Mäzner-Genosse Celler, welcher sich seit 27. September 1881 in Untersuchungshaft befand, wurde zur Last gelegt, daß er ein Mitglied der unter dem Namen „Böhmisch-slavische, sozial-demokratische Arbeiterpartei“ bestehenden geheimen Gesellschaft ist, und es vertritt habe, die Vereinigung von mehreren Arbeitern zu einer Sektion in Leitmeritz. Den Grund zu dieser Anklage gab die während seiner Abwesenheit gemachte Einbrechung in seinen Koffer, wo er sozialistische Schriften gehabt haben sollte. Diefem Einbrüche, welcher bis zur Hauptverhandlung ein Geheimnis blieb, folgte am 27. September 1881 die Hausdurchsuchung und Verhaftung des Genannten. In demselben Tage fand auch die Hausdurchsuchung und Verhaftung bei den Genossen Gottlieb Enocholla, Josef Smetana und Herrn Johann Koster statt; am 30. d. M. hierauf

erfolgte die Verhaftung des Wenzel Enabel und J. Bragda, später die des Johann Raister. Am 21. November wurden die letzteren vier wegen Mangel an Beweisen entlassen. Am 23. November wurde Josef Smetana, wegen angeblicher Uebertretung der S. 23 P.-B. verhaftet, freigesprochen und entlassen. Am 2. Dezember wurde Gottlieb Chocholla auf freien Fuß gesetzt und später die Untersuchung gegen ihn eingestellt. Die Verhandlung wurde geheim durchgeführt und dauerte von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends. Als Beweise wurden geltend gemacht, daß Eduard Celler ein bekannter Sozialdemokrat sei, dem „Smocnost“ beigetreten und mehrere Mitglieder des genannten Vereines eingeladen habe, am 25. September in das Gasthaus Einfeldt zu einer Besprechung zu erscheinen, indem er angab, er wolle eine Beratung zur Gründung eines Vorortes der Arbeiter-Kranken- und Invalidenliste führen. Die Eingeladenen erschienen, schlugen jedoch es sämtlich aus, ihn zu unterstützen, da jedoch Ed. Celler in seinem Notizbuche den Namen Josef Bijel habe, ein Josef Bijel aber wegen ähnlicher Angelegenheit in Wien abgestraft wurde. Ferner, daß es erwiesen sei, daß Ed. Celler mit den „aragantesten Sozialisten“ Oesterreichs im Verkehr stehe, wofür ein Brief, den er an den, wegen Hochverrats verurteilten Leo Waleda geschrieben habe, spreche. So sei anzunehmen, daß die Besprechung keineswegs im Interesse der genannten Krankenkasse, sondern die Gründung einer Sektion es gewesen sei. Da jedoch keine anderen Beweise, als die Note der Polizeidirektion Wien, die Schandarmestation in Leidenberg, die Note der Bezirkshauptmannschaft Lustig und weiter nichts bezeugen konnten, als daß Ed. Celler ein Sozialdemokrat sei, was er auch bestätigte, so konnte man es auch im Akt des Prozeßes vom 1. September 1881 aus Wien, des Besizers „Geheimbundsprozesse“ 1878 ihm nicht nachgewiesen werden, daß er die Uebertretung begangen habe, weil man im Zusammenhang entnehmen mußte, mithin wurde Ed. Celler freigesprochen, nachdem er erst 16 Wochen in Untersuchungshaft saß. Das Urtheil lautete, daß, obgleich Ed. Celler Sozialdemokrat gewesen sei, es ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er schuldig sei. Herrn Dr. Glasner's Verteidigung ausgenommen, womit die Genossen aufmerksam

„Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

- Leopold Tillwein, Cafeter, Stadt, Frühlinggasse 3.
 - Café Tamm, Stadt, Volksgartenstraße 11.
 - Josef Maczera, Gastwirth, Landstraße, Schulgasse 5.
 - F. Mack, Gastwirth, Landstraße, Apostelgasse 29.
 - Gasthaus, Wieden, Kleinschmidtgasse 5.
 - Karl Stepert, Gasthaus in der Gewerbehof.
 - Gasthaus „Zum Fackel“, Wieden, Schlegelmühlgasse.
 - Schuhmann, Gasthaus „Zum Eisenhammer“, Wieden, Große Neugasse 5.
 - Hofbauer, Gastwirth, Wieden, Kleine Neugasse 5.
 - Jacob Dugl, Gastwirth, Margarethen, Schloßgasse 12.
 - Adersmann, Restauration, Margarethen, Ziegelofengasse 19.
 - Hamberger, Restauration, Margarethen, Schloßgasse 5.
 - Schmidt, Gastwirth, Margarethen, Ziegelofengasse 27.
 - Joh. Westermaier, Gastwirth, Margarethen, Fraunergasse 16.
 - Beharth, Gasthaus, Margarethen, Griesgasse 13.
 - Wüst, Gastwirth, Mariahilf, Mollardgasse 3.
 - Huber, Gastwirth, Mariahilf, Sandwirthgasse.
 - Leber, Restaurant, Mariahilf, Magdalenerstraße 104.
 - Grüße, Gasthaus, Mariahilf, Aegydiengasse 19.
 - Gasthaus „Zur Kettenbrücke“, Mariahilf, Magdalenerstraße.
 - Gasthaus „Zum Wasen“, Mariahilf, Dreihufeisen-gasse.
 - B. Laubal, Gastwirth, Mariahilf, Windmühlgasse 16.
 - Joh. Voller, Gastwirth, Mariahilf, Mollardgasse 46.
- Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ aufliegt.

(Fortsetzung folgt.)

Ausweise Nr. 110.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Freiwillige Anstalt Wottek 4.—, Fabrik B. Ludwig 5.06, Werkstätte Patel 2.10, Frau Glous 1.—, Nr. 31 2.—, der gemordete Maschinist 10, Bernard 10, von Arbeitsgebern 4.—, Tischgesellschaft von Herklogg 70, Tischgesellschaft bei H. Wewa 1.20, K. 2.—, von den Arbeitern des H. Weis 5.—, von einer Sammlung durch G. Glockner 5.—, Melina 20, Boh. 20, Sandwirth 10, T. B. 20, Greiner 30, Kropfsteiner 20, Firm 20, Jorgnigl 30, Uhrmann 20, Neuer Kämpfer für Freiheit 5.87, für Notleidende 25, F. Voigt 1.—, Werkstätte Köhler 3.85, vom grünen Thor durch Würge 60, Tischlerwerkstätte Glück 1.20, Stein's Gasthaus durch Rehör 1.—, die Fabne rot, für die bedrängten Brüder in der Not 1.30, Möbel-fabrik Lubw. Schmid 3.12, wenn nur nicht Alles gerettet war 50, Rod 34, das kleine Krütkindl 1.20, Zillinger 30, Gerspny 10, Krall 20, Große 10, Majanec 5, Schovadonn 10, Grulka 10, Koder 10, dreie von Bauer 15, durch Grünbed 70, Janischer 20, Schwarz 30, Semann 10, J. G. 20, Jutina 20, Wenzl M. 2, Veschel 10, Schuhmacher-Fachblatt 4.75, N. R. 10, A. D. 10, für die Roten 10, Alles ist gerettet Nr. 12 1.09, Bagat ist gerettet 60, wilde Sitzung auf der Schmeltz 71, Schubert 10, Haberitoh 10, Moriz 20, Ellenst 40, A. Knoll 20, F. S. 30, Roten am Neubau 4.73, der Pfarrer von Penzing hat's Rappel verloren 34, von Gänbraten 30, Jäger 20, Bedeschel 40, vier Roten auf der Schmeltz 20, mit Gruß aus Herz und Mund, Brüder bleibt gelund 1.66, vom gelassenen Abend in Mährisch-Schönberg 2.44, Harajim 90, Mayer Triest 1.50, Japschhuber von Penzing 50, Alles ist gerettet Nr. 1 60, durch F. Maier 1.—, der rote Tisch beim Dreher. durch R. 1.67, Blady 20, Stadler 20, Deml 10, Probarowiti 10, Bogal 10, Bautre 10, Belsit 20, Hampel 10, Er für sie 10, viereckiges Ruffhorn 15, Trud erzeugt Gegenbrud 40, Luft 20, Bahula 10, Burian Wehrq. 20, Gasthaus Waly 1.—, Smoboda 20, Bayer 10, Bierlich in Hernalz 65, Kremler 1.—, durch J. Sch. vom Gasthaus zum Amerikaner 1.42, Grafer 20, Duda 10, Dolnicel 10, Traunicel 10, Rasta 20, Hablin 20, Semler 20, Schumpich 20, Rohout 10, Luther 20, Schimel 10, Martinel 10, von den Roten der Gesellschaftsbuchdruckerei 50, die Roten von Ternitz 3.10, E. E. 25, Moitianer von der Wieden 1.85, Schulz 20, B. Schulz 20, Spoutler 20, Hagel 6, F. F. 20, vom Rolk. am Geiselfeld 60, ein Genosse von Simmering 10, Alles ist gerettet Nr. 1 30, Ueberbleibel vom Kalender 5, ein Gutmacher 1.—, Roditroh 24, zwei Mitglieder vom Ronsump. 20, Ebers 14, Vitel 20, Genossen Neunkirchen 2.45, K. a 20, der Teufel ist ein Schult, er will um Gotteswillen nicht, was dem Armen zu Gute ist 8.02, mehrere Genossen durch Kraft 1.70, Chubn 20, durch Nomonin alle Silber bei Aderbittern 50, von Wahrung 2.51, Alles ist gerettet 10, Gebrüder Fied 50, ein Roter 10, Krenn 10, Beronitag, durch Semann 20, Schuhmacher am Silberabend 4.61, Alles ist gerettet 15, die Roten von Mariahilf 3.70, die Malergesellen, die der Knechtenschaft der Despotie nicht hulbigen 1.—, Janischer 20, Schuhmacher Wiens 3.10, Pafawa 20, Tischlerwerkstätte Mainz 2.0, ein Arbeiter von der Produktionsgenossenschaft 52, durch Wolf 60, durch Zander 12, die Lustigen für die Betrübten 1.35, Genossen

von Patel 1.55, Melichar 5, Maulsch 5, Ronecny 10, Holzinger 3, Jelinek 10, Brandstätter 5, Blas 5, Barth 5, Schewel 5, Mud 28, Hernalz durch Panosty 68, Salonfest bei Obrist 1.50, verlijiertes Schusterläschen von Ruffsdorf 65, Silberfeier der Roten am Neubau 4.12, Ehl 10, Zigarrenspiz 10, Weinlube 20, Polster-tanz der Roten 5.10, Roten von Fünfhaus 82, A. 1.—, Mas 30, Jitka 10, Herr Ber. Möbelhändler in Wien, den Kämpfern für Freiheit und Recht 8.—, Gewerkschaft der Metallarbeiter 15.13, Genossen Tepliz, gesammelt im Gasthaus zum Schüssel 1.50 und aus der Sammelbuche 52, Fabrik Horner 92, Genossen Hallstadt 2.60, Venkert 10, Zimmermann 10, Fabrik Wewa 40, Roten der Gesellschaftsdruckerei 30, Solymann 15, Romazin durch Ernst 28, Metallarbeiter Fachblatt 10.—, A. B. 20, R. 50, Roten in der Weinstube Klagenfurt 2.—, Werkstätte Michel im S. B. 2.90, Minusch 30, Gambrius von Kolgense 30, Alten für die bessere Zukunft 3.37, Genossen Floridsdorf mit dem Motto: Einigkeit macht stark 5.52, Einer, der einen E. ausführt 20, in Silberfesttag bei Kaimann: Widra, Leitner, Kolbe, Zimmermann, Riedl, Frisch, Betti Frisch, Trajan, Wania je 10, Rauba 4, Maln 5, Nemec 11, Unbekannter 8, Rodet mit dem Motto: At zizon 40, Unbekannter 1.—, Lustig: Kuntal 10, Ortweiner 25, Amstetten, unter dem Motto: Sigen auch manche von unseren Brüdern in füssterem Loch, so rufen wir mit Galstei, und sie bewegt sich doch, denn nimmer verhängt man der freien Sonne Licht 3.60, Wislka 40, Genossen in Boyen 1.16, Proborutti 10, Kratochwill 10, Frischer 11, Fürst 10, Trud erzeugt Gegenbrud 30, Rühhorn 10, Rotbart 10, Wirth 7, Sigmundshergberg Bauer 30, durch Führer 4.—, Ronoha 20, Steiner 20, Tobias 10, Sefel 5, Steiner 5, Falching 10, Smoboda 5, Stachel 5, Ritschaw 6, Postalt 20, Geiselfeld 3.10, Pauli und Friedl in Hainfeld 70, Roten in Kömerstadt 4.—, Sotol, Frei, Klein, Sobrich je 10, Schnibauer 2, Kreitschel 20, Gesellschaft auf der Schmeltz im Silberabend 2.72, Gesellschaft in Sechshaus am Silberabend 47, Genosse Niemes 5.—, Jaltin, Gergel, Koutol je 20, Witmann, Blutta, Resner, Hanus, Kosteck, Baclavit, Hermann je 10, Malo als od srdrce 10, Roblan Siegert 20, Admont Ratny 20, Zritner 20, Meerchaumfabrik Lang 3.05, wir für Euch 1.41, Traub 10, Roditroh 20, Gratis 10, roten Schmet, terlinge bei der Silberfeier 3.—, Mebejer beim Saumirt 1.60, Wehg. Alles ist gerettet 20, Nichts ist gerettet 1.20, Burkart 20, Sammlung R. 1.50, Metallarbeiter X. B. 1.50, mehrere Schlosser 2.90, Pollastische Fabrik 80, Sammlung durch ein Fräulein 1.10, Floridsdorf Silberabend 3.94, roten Schweizer 70, revolutionäre Kesselschmiede 1.14, B. 44, D. 8, Berich 12, Frau Beranel: Wir trinken Bier und guten Wein und lassen die Spigeln, Spigeln sein 3, roten Weber 10, Stadler 10, Schneider 10, Krug 10, Bilinski 25, Eigel, Jirouiet, Fr. G. Klawatsch je 10, Strampf 5.—, G. R. 10, Cornelius 10, Steger, Novotny je 10, Stichel 5, Krab 10, Smoboda 10, Novotny 10, Weitenberger 10, Lengert 20, Munda 10, Hübler 10, Meerchaumfabrik Lang 2.55, für unsere Brüder 60, gewesene Obmann eines Sparvereines zur Erinnerung an die verstorbenen Genossen, seine Neujahrs-Nummeration 2.32, Genossen Tepliz 2.50, Renner 25, J. A. 5, J. Sch. 5, Bafary 10, Haumer 30, Neugelein: Richter 50, Panosty 30, Belaf, Opel, Weininger je 10, die Fischer 25, gefunden 10, Roten auf der Schmeltz 3.—, Lichtenecker 10, Schmitt 10, Josefa 10, Pauline 10, Brekhuber 21, Roten von Margareten 1.65, Werkstätte Keller 1.15, Gesellschaft Jizula 1.60, Genossen am Labor 1.30, Fleischhader 10, Fischer 10, wir bleiben die Alten 50, Wury 20, Bazar 50, Strunz 20, die lustigen Brüder von Gaudensdorf Bum Bum 50, Werkstätte E. Rotmüller 1.15, Einige Gutmacher 40, Meierhofer 20, Hochinger 20, Habeson, Venesch, Weis, Lepatar je 10, Schneider-Fachblatt Nr. 24 16.87.

Summa 314 fl. 89 kr.

Briefkasten.

Genosse B., Graz: Der früher eingelangte Ausweis ist in Verlust geraten, deshalb kann er nicht veröffentlicht werden. Fortbildungsverein, Meran: Das Abonnement reicht bis Ende Juli. Genosse N., Hohenbrud: 1 fl. 50 kr. erhalten und 40 kr. ausgemittelt. Genosse F. W., Hohenelbe: 2 fl. erhalten, Alles abgefunden, 10 kr. für die Inhasirten, im nächsten Ausweis. Genosse Zehler, Frohnsdorf: Reicht bis Ende Juli. S. à P.: Bis Oktober 1882. Defual in Laibach: Reklamieren Sie. Das Unterstützungsgeld von 1 fl. 70 kr. ist in Wien nicht angekommen. Mehrere Berichte mußten wegen Raumangel zurückbleiben.

Ankündigungen.

Im Verlage der Redaktion der „Zukunft“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78, erschien soeben die zweite Auflage des österreichischen Arbeiter-Kalenders für das Jahr 1882. Preis per Exemplar 25 kr. Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außerdem 5 kr. Postporto zu entrichten.

Zur Beachtung.

Allen Lesern des österreichischen Arbeiterkalenders diene folgende Berichtigung zur Kenntniß: Seite 52, Zeile 7 von oben: „Regulatoren des Menschenwertes“, soll es heißen statt (o — Selbstmord) (0 — Selbstmord). Seite 53, Zeile 1: „An die Erzgieher!“ statt „ist ein meist bekannter, aber wahrer Satz“, soll es heißen: „und auch wahrer Satz“. Seite 53, Zeile 10 von oben: „Maß der göttlichen Liebe“, statt: „Man heßt und verfolgt — schlimmer als Diebe“, soll es heißen: „Man heßt und verfolgt — sie noch schlimmer als Diebe“. Auf der ersten Seite des Umschlages bei der Annonce „Anna Hartmann soll es statt „Herzogsgasse 3“ richtig „Herzogsgasse 23“ heißen. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Aufnahme dieser Berichtigung ersucht.

Wien, Sonntag, den 12. Februar 1882, findet in Hornik's sämtlichen Saal-Localitäten, Stadt, am Peter 1, der allgemeine

slawische Arbeiterball

statt. — Anfang 7 Uhr. — Entree für Mitglieder sämtlicher Arbeitervereine 40 kr., mit der Einladungs- oder frühergelösten Karte 50 kr., ohne derselben 80 kr.

Wien, Sonntag, den 5. März 1882 findet in Schwender's Colosseum der

allgemeine Arbeiterball

statt. Eintritt per Person mit der Einladungskarte 35 kr., an der Cassé 50 kr. Da keine frühergelösten Karten ausgegeben werden, so ersuchen wir die Genossen, mit den Einladungskarten eine rege Agitation zu betreiben.

Agitationskarten werden in allen Arbeitervereinen, sowie in den Redaktionen der hiesigen Arbeiterblätter ausgegeben.

Wien, Samstag, den 18. Februar, veranstalten die Simmeriger Arbeiter einen

BALL

in Schreindorfer's Localitäten, Simmeringerstraße 3. Frühergelöste Karten für Herren 40 kr., für Damen 30 kr., an der Kasse 60 kr. Anfang 8 Uhr.

Wien, Sonntag, den 29. Jänner, halb 4 Uhr Nachmittags, hält der Fortbildungs- und Krankenunterstützungs-Verein der Geschäftsbienner Wiens seine

ordentliche Generalversammlung

im Lokale des Wiener kaufmännischen Vereines, Stadt, Maria-Teresienstraße 22, ab. — Tagesordnung: 1. Rechnungslegung und Bericht der Sektionen. 2. Bericht des Ausschusses. 3. Neuwahl der Vereinsleitung. 4. Anträge und Interpellationen.

Wien, Montag, den 30. Jänner, abends 7 Uhr, findet in Schleich's Gasthaus, Stumpergasse 59, die

ganzzährige Generalversammlung

der Schuhmacher-Krankenunterstützungs-Kasse mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht des Kassiers und der Revisoren. 3. Ergänzungswahl des Ausschusses. 4. Vortrag von Herrn Doh. Risch über Gesundheitspflege. 5. Anträge und Interpellationen.

Ferner gibt der Ausschuß bekannt, daß sämtliche Rechnungen und Bücher durch 14 Tage jeden Dienstag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends zur Einsichtnahme der Mitglieder in dem Vereinslokale aufliegen.

Wien, Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein sämtlicher Musik-Instrumentenmacher ersucht alle Arbeitervereine, die etwaige Benützung der Musikkapelle der Vereinsleitung vierzehn Tage früher anzuzeigen, um allfälligen Wünschen entsprechen zu können.

Wien, Der Gewerbeverein der Kürschner hält Sonntag, den 5. Februar d. J., 2 Uhr nachmittags, in Marktrenter's Gasthaus, seine

ganzzährige Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftsberichte. 2. Neuwahl der Funktionäre der Kontrollkommission. 3. Beschlußfassung über den Antrag des Ausschusses auf Abänderung des § 27 der Vereinsstatuten. 4. Anträge und Interpellationen.

Wien, Dienstag, den 31. Jänner, findet in Sobel's Localitäten ein

Bäcker-Ball

statt. Ballmusik von der Kapelle Smoboda, Tanzarrangement von Herrn Schoderbek. Anfang halb 6 Uhr.

Floridsdorf, Samstag, den 28. d. M., findet in Aischenbrenner's Saallocalitäten ein

Arbeiter-Kränzchen

statt. Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr. Anfang 7 Uhr.

Floridsdorf, Die Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines wurde auf den 4. Februar verlagert, an welchem Tage auch ein Vortrag stattfindet.

Tepliz. Da viele Arbeiterblätter noch an ihre alte Adresse abgehen, so ersuchen wir, alle Arbeiterblätter, bei denen wir abonniert sind, direkt an Josef Raifer, derzeitiger Obmann des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines, zu senden.

Rindberg, Sonntag, den 29. Jänner, um 4 Uhr nachmittags, findet die

statutenmäßige Generalversammlung

des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines im Vereinslokale mit folgender Tagesordnung statt: Vortrag über Naturwissenschaft. Mitglieder, erscheint vollständig!

Würzburg. Die Vereinsleitung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines gibt bekannt, daß sich das Vereinslokale seit Jänner im „Hotel Post“ befindet, ferner daß für durchreisende Mitglieder von Arbeitervereinen gleicher Tendenz, welche mindestens sechs Monate einem solchen angehören und nicht über drei Monate im Rückstande sind, eine Reise-Unterstützung von 20 kr. bei Herrn Michael Pettel, Schuhmachermeister, Bahnhofstraße 50, verabfolgt wird.

Dankagung.

Ich erstatte hiemit den bewußten „sieben Schwaben“ meinen Dank für die Unterstützung von 4 fl. 10 kr., welche ich am 22. Jänner erhalten habe.

Barbara Schaffhauser.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Die nächste Nummer erscheint am 9. Februar.

Herausgeber und Verleger: Heinrich Dobe, Ignaz Formanek, August Höpfer, Anton Christoph, Josef Huber.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz Formanek.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.